

# Räubergeschichten aus dem alten Griechenland [Schluss]

Autor(en): **Blümner, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575671>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bauernfamilie von Evolena. (Phot. G. Potterat, Montreux).

Lütte, dem Mahen von Haubère, eine alte Frau mit ihren drei Söhnen. Als in einem überaus strengen Winter der Schnee schon drei Meter hoch vor dem Haus lag und die Flocken immer noch dichter fielen, begien die Söhne Beforgnis, die Lawinen könnten das Haus verschütten. „Geht nur ruhig schlafen,“ sagte die Mutter; „das Haus steht seit drei Jahrhunderten da und wird diese Nacht wohl noch aushalten.“ Die Söhne gingen ins Heubett, die Mutter blieb wach und betete. In der Nacht stürzte die Lawine und schob das Haus vor sich her bis ans Ufer der Borgne, wo es jetzt noch steht. Die Hausbewohner waren spurlos verschwunden bis auf einen der Söhne, den man in fein Leintuch eingewickelt noch am Leben fand. Er wurde der Stammvater der Bewohner von Haubère, wo das Leintuch zum Andenken an den wunderbaren Vorgang heute noch aufbewahrt bleibt.

Eine johlende Schülerschar, mit Sirupfläschchen und Schulrängel behangen, scheuchte uns aus den Betrachtungen auf. Wir ließen die rasch ausziehende Jungmannschaft, aus der manch einer im Gefühl der physischen Ueberlegenheit mit dem Mund spöttisch zuckte, vorbeist. „Die werden wir früh genug noch einholen, wenn sie in dem Tempo davonjagen,“ meinte mein Freund, und er hatte recht.

(Fortsetzung folgt).

## Räuber geschichten aus dem alten Griechenland.

Eine Episode aus des Apuleius Roman „Verwandlungen“, metrisch übersetzt von Hugo Blümner.

(Schluß).

Gar schwer von diesem doppelten Verluste betroffen, standen wir nunmehr in Theben von jeder weitem Chat ab und begeben uns nach Plataeae, das nicht weit gelegen. Hier hörte man von nichts auf allen Wegen, als daß ein Mann, Demochares genannt, grad' nächster Tage im Begriffe stand, ein Fechterspiel zu geben. Von Geschlecht den ersten zugehörig, dazu recht begütert und als freigebig gepriesen, macht' er von seinen reichen Mitteln diesen hochherzigen Gebrauch, dem Volk zum Besten. Die Zurüstungen, die zu diesen feinen getroffen wurden, waren tausendfach; sie zu beschreiben, bin ich viel zu schwach. Da waren Fechter, überall erprobte, und Jäger, deren Flinkheit jeder lobte, Verbrecher dann, zum Fraß der wilden Tiere bestimmt, die noch einstweilen ruhig ihre Fettbäuche mästeten. Hochragend sah aus Holz gezimmert man Gerüste da, bewegliche, fahrbare Häusern gleich, buntfarb'ge Malereien, — alles reich geschmückte Szene für das Spiel der Jagd. Wer nennt die Zahl der Tiere alle auf? Aus weiter ferne brachte man zum Kauf prachtvolle Exemplare, deren Rachen kurzen Prozeß mit den Verdammten machen. Doch war Demochares bemüht gewesen, vor andern Tieren, die er auserlesen, um ungeheure Summen ganze Scharen von Bären zu erwerben. Diese waren

gefangen teils in seinem Jagdreviere, zum Teil gekauft, auch wurden viele Tiere von Freunden als Geschenk ihm übersandt; die ganze zottige Gesellschaft fand um teures Geld sorgfältig Pfleg' und Schutz. Doch was so schön und prächtig er zu Nutz und frommen seiner Mitbürger begann, dem scheelen Blick des Neides nicht entrannt. Die Tiere waren von der langen Haft erschöpft, durch sommerliche Glut erschlaft, durch Mangel an Bewegung matt und schwach; und da zu alledem das Ungemach von einer Pest kam, ging mit einem Mal beinah auf Null herunter ihre Zahl. Auf allen Straßen sah man welche liegen, elende Wracke in den letzten Zügen. Das arme Volk, das wenig darnach fragt, wovon sich's nährt, wenn es der Hunger plagt, und auch vor ekler Nahrung nicht erschrickt, wenn sie einmal umsonst der Zufall schickt, kam zu dem Mahl, das sich am Wege fand, von allen Seiten gleich herbeigerannt. Das brachte mich und einen Kameraden auf einen Plan. Auf einen Karren laden wir einen Bären, der, sowie uns schien, der größte der Kadaver war, und zieh'n ihn nach der Herberge, wie wenn zum Schmause wir einen Braten nähmen mit nach Hause. Dort lösen wir das Fleisch vom Felle los und legen dies mit solcher Sorgfalt bloß, daß mit dem Kopf und Nacken und den Klauen es wie ganz unverfehrt war anzuschauen; dann schaben wir im Innern es, daß fein

und weich es sei, streu'n es mit Asche ein und breiten's an der Sonne aus alsdann, daß in der Wärme gut es trocknen kann. Und während so das Fell gedörrt wird, nähren wir uns recht kräftig von dem Fleisch des Bären, und wir verpflichteten durch heil'gen Eid uns gegenseitig, daß, sobald die Zeit dafür gekommen, einer aus der Schar die schwerste Rolle auf sich nehm', und zwar nicht einer, der durch große Körperstärke sich zeichne aus, vielmehr der zu dem Werke durch starke Geisteskraft geeignet sei und freiwillig dazu sich laß' herbei: bekleidet mit dem Fell des Bären solle er auf sich nehmen eines Bären Rolle und zum Demochares ins Haus gebracht die Thür uns öffnen heimlich bei der Nacht. Es war gar mancher tapfre Kamerad, den Mut und Eifer trieb zu solcher That; doch einer von der Bande war zumal vor allen würdig, und ihn traf die Wahl, zu wagen diesen so verwegenen Streich: Thrasyleon. Das Fell, das derweil weich und nachgiebig geworden, zieht er an mit heiterm Blick; die Ränder nähen dann wir zu mit seinem Faden und verdecken, um die genähten Stellen zu verstecken, sie mit dem dichten Zottelhaar; es zwingt da, wo der Hals zum Schlunde sich verengt, den Kopf mit Müß' hindurch Thrasyleon; wir hatten kleine Löcher vorher schon zum Atmen an der Nase eingeschnitten und bei den Augen. Und mit festen Schritten stieg nun der ganz zum Tier geword'ne Held rasch in den Käfig, den um wenig Geld wir eingehandelt hatten. Und so sah'n den Anfang wir geglückt von unserm Plan; jetzt kam das Weitre dran, was wir erdacht. Nun hatten in Erfahrung wir gebracht, es sei in Thrakien ein Mann, genannt Nicanor, den ein enges Freundschaftsband verknüpfte mit Demochares; wir fassen ein Schreiben ab, als sei's von ihm erlassen, worin er meldet, daß die erste Beute von seiner Jagd er ihm durch seine Leute als schönsten Schmuck für seine Spiele sende. Als nun der Tag sich neigte gegen Ende und es schon finster war geworden, machten wir uns die Dunkelheit zunutz und brachten den Käfig mit Thrasyleon darin zu des Demochares Behausung hin, nebst dem gefälschten Brief. Es staunte sehr Demochares, wie groß die Bestie wär', und freute sich, daß so zur rechten Zeit sich stellte ein des Freund's Freigebigkeit; drum ließ er auf der Stelle uns zum Danke für den Transport aus seinem Schatz zehn blanke Goldstücke zahlen. Und alsbald erschienen viel Leute, welche mit neugier'gen Mienen das Tier besah'n; jedoch Thrasyleon verstand durch Brummen so sie zu bedroh'n, daß sie nicht gar zu dicht heran sich trauten

und vorsichtig es bloß von fern beschauten. Doch stimmten alle überein, wie sehr Demochares, des Glück man schon vorher so oft gepriesen, vom Geschehe jetzt begünstigt sei, das ihm so bald ersetzt durch frischen Zuwachs, was von seinen Tieren die Seuche eben erst ihn ließ versteren. Demochares gab nun Befehl, es sei das Tier sofort nach seiner Meierei aufs Land zu bringen, wo die andern wären. Doch fiel ich ihm ins Wort und sprach: „Den Bären, der von der Hitze bei dem langen Wandern arg mitgenommen ist, zu vielen andern zu bringen, die noch überdies sich schlecht befinden, wie ich höre, wär' nicht recht. Such' doch vielmehr hier nahe deinem Haus ihm eine offene, luft'ge Stelle aus, wo auch ein kühler Teich nicht läge fern. Du weißt wohl, diese Tiere suchen gern im dichten Waldgebüsch, bei muntern Quellen, in feuchten Höhlen ihre Lagerstellen.“

Demochares, den das bedenklich machte und der bei sich im Stillen überdachte, wie viele Tiere schon zu Grund gegangen, ging ohne weit'res ein auf mein Verlangen und stellt' es uns anheim, daß, wo wir wollten, den Platz wir für den Käfig suchen sollten. „Und wir,“ sagt' ich drauf, „wollen in der Nacht dort bei dem Käfig selber halten Wacht, daß wir dem Tier, das von dem Sonnenbrand und von der Reise durch das weite Land ermattet ist, zur rechten Zeit die Speise und Trank darreichen in gewohnter Weise.“

„Da braucht ihr,“ sagte jener drauf, „euch nicht erst zu bemü'h'n. Die Sklaven, deren Pflicht die Wartung dieser Tiere ist, versteh'n schon lang sich drauf, mit ihnen umzugeh'n.“

Wir gingen, nachdem Abschied wir genommen, hinweg, und als wir vor das Thor gekommen, erblickten wir ein Grabgewölbe, weit vom Wege abseits in der Einsamkeit. Die Särge, die darinnen standen, waren vermodert und zerfallen von den Jahren; die Toten waren schon der Würmer Raub geworden und nur Asche noch und Staub. Das schien uns wie gemacht, um in den Särgen die Beute, die zu hoffen stand, zu bergen. Nach alter Räuberregel warten nun die erste Zeit der Nacht wir ab: es ruh'n die Menschen ja in diesen ersten Stunden vom Schlafe ganz besonders fest umwunden. Die Nacht war mondscheinlos; wir zogen aus, mit Schwertern wohlbewehrt, bis vor das Haus, das wir zum Ziel erseh'n; dort macht man Halt, bereit zur Plünderung wie zur Gewalt. Inzwischen hatte auch Thrasyleon die rechte Räuberzeit erspäht, und schon war aus dem Käfig er herausgekrochen und hatte samt und sonders die erstochten, die ihn bewachen sollten, aber fest entschlummert waren; dann gab er den Rest

dem Thürhüter, der gleichfalls schlief, und schloß die Hausthür auf. Im Augenblick ergoß sich in des Hauses Inn're unsre Schar. Thrasyleon, der noch im Felle war, wies einen Speicher uns, wohin, wie er genau geseh'n, am Abende vorher man große Mengen Geldes hatt' geschafft. Den brachen auf wir mit vereinter Kraft; dann hieß ich jeden von den Kameraden, so viel er tragen könnte, sich beladen mit Gold und Silber und es zu verwahren im Haus der Toten, die nichts offenbaren; dann sollten schnellsten Schritts sie wiederkehren, um sich mit neuer Beute zu beschweren. Ich aber, allen nützlich mich zu machen, wollt' an des Hauses Schwelle sorgsam wachen und, bis die andern wiederkämen, spä'h'n, ob nichts sich rührte. Sollt' es selbst gescheh'n, daß einer von den Sklaven würde wach, so droht' uns dadurch doch kein Ungemach, weil sicher jeden, der sich näher wagte, der Bär, der durch das Haus lief, schnell verjagte. Denn wär' er selbst von unerschrock'nem Mut, geräun' ihm in den Adern doch das Blut, wenn er ein solches Riesentier erblickte, und noch dazu bei Nacht! Fürwahr, er schickte gewiß zur Flucht sich an in größter Schnelle und riegelte sich ein in seiner Zelle, um voller Angst darinnen zu verharren! — Doch ach! — Das Schicksal hielt uns bö's zum Narren und macht' zunichte, was wir klug beschlossen! — Denn während ich die Rückkehr der Genossen gespannt erwartete, kam mit leisen Tritten ein Sklave, vom Geräusch erwacht, geschritten und sah das Tier, das sich im Haus herum ganz frei bewegte; vorsichtig und stumm schleicht er zurück, den andern zu verkünden, was er geseh'n. Nicht lange geht's, so finden sich alle Sklaven ein in großer Menge, durchheilen alle Zimmer, alle Gänge mit Fackeln, Lampen, Kerzen und dergleichen, daß vor dem Licht die Finsternis muß weichen. Auch kam nicht waffenlos die große Schar: sie hatten Knüttel, Speere, ja sogar gezückte Schwerter bei sich und besetzten die Zugänge; dann auf den Bären hetzten sie grimme Jagdhunde mit zott'gem Fell und großen Ohren. Ich entfloh zwar schnell zum Haus hinaus, vom Lärme aufgeschreckt; doch sah ich, hinterm Thürflügel versteckt, wie kühn der Hunde sich Thrasyleon erwehrte. Denn obgleich er beinahe schon im Angesicht des Tods zu stehen schien, verließ doch niemals die Erinnerung ihn an uns und an die Thaten früh'rer Zeit. So kämpfte er mit wilder Tapferkeit, im Rachen schon des grimmen Cerberus. Mit größtem Mute spielt' er bis zum Schluß die Rolle weiter, die aus freien Stücken er übernommen, und fast schien's zu glücken, indem er bald zurückwich, bald sich wieder

den Hunden stellte und geschickt die Glieder zu drehen mußte, bis er aus dem Haus herausgerollt war. Doch der harte Strauß ward draußen auf der Straße fortgesetzt; denn all' die Nachbarhunde kamen jetzt, gar wilde Bestien, hinzugelassen und mischten sich in den Verfolger-Haufen. Was für ein kläglich Schauspiel muß' ich da zu meinem tiefsten Schmerze schau'n! Ich sah, wie rings umgeben von der wüt'gen Meute Thrasyleon den Hunden wird zur Beute, wie er zerfleischt wird von unzähl'gen Bissen! Mein Herz ward so von Schmerz darob zerrissen, daß ich mich der herbeigeströmten Menge gesellte, ob vielleicht es mir gelänge, den Wackern, ohne mich zu offenbaren, vor solchem grausen Ende zu bewahren, und laut rief ich: „Treibt doch zurück die Hunde! Welch' schönes, teures Tier geht da zu Grunde!“ Doch meine List vermochte nicht, das Leben des armen freunds zu retten mehr; denn eben kam aus dem Haus ein starker Mann gerannt mit einer mächt'gen Lanze in der Hand, die schleudert er dem Tier mit aller Kraft grad mitten in die Brust; ein zweiter rafft nun auch zur That sich auf, — jetzt wick bei allen die Furcht, und aus der nächsten Nähe fallen mit Schwertern sie ihn an. Thrasyleon zeigt' sich auch jetzt als echten Heldensohn: nicht gab sein Mut, wert der Unsterblichkeit, dem Feinde nach, nicht brach er seinen Eid durch Schreien oder Stöhnen, — nein, zerfetzt von Bissen, von Schwerthieben schwer verletzt, blieb er der Rolle treu, indem er brüllte und brummte wie ein Bär. Und so erfüllte er seine Pflicht, bis er für sie sein Leben zum ew'gen Ruhme hatte aufgegeben! Und solche Furcht hatt' er nach allen Seiten im Tode noch verstanden zu verbreiten, daß keiner aus der Menge, eh' es tagte, ja, bis es heller Tag geworden, wagte, den Bären, welcher tot am Boden lag, nur anzurühren, bis denn endlich zag' und zögernd noch ein Metzger sich getraut, den Bauch ihm aufzuschneiden, und die Haut vom Leibe unsres großen freundes reißt. — So starb Thrasyleon uns; doch es preist die Nachwelt ewig sein hochherz'ges Thun. Doch wir in größter Eile packten nun die Beute ein, die uns getreu bewahrt die Toten hatten, und in schnellster Fahrt verließen wir Plataeae, und dabei bedachten oft im Geiste wir, es sei die Treue heut im Leben nirgends mehr zu finden, und das Komme wohl daher, daß sie aus Aerger, weil man sie betrogen, zu Schatten und zu Leichen fortgezogen. So kehren wir zurück von unserm Zug, vom Schleppen und vom Marsche matt genug und mit der Beute, die ihr seht, beladen, doch mit Verlust drei braver Kameraden! —